

OLUF BOHN

Kirche in der Diaspora

Über die katholische Kirche in Dänemark

Die Taufe des Königs Harald Blaataand um 960 bedeutete den endgültigen Übergang Dänemarks zum Christentum. Nun konnte sich die katholische Kirche frei entfalten. Der Reformation, die seit 1527 Eingang in Dänemark fand, wurde im Jahre 1536 durch einen Willkürakt König Christians III. zum Sieg verholfen. Ab 1648 war es zumindest katholischen Ausländern wieder gestattet, privat an katholischen Gottesdiensten teilzunehmen. Das Verbot öffentlicher Religionsausübung für Nicht-Protestanten bestand offiziell bis zum Jahr 1849. Unter diesen schwierigen Umständen entwickelte sich die katholische Kirche in Dänemark, die mit allen Problemen einer Diasporakirche zu ringen hat. – Der Autor ist Studienlektor in Århus. (Redaktion).

Es versteht sich von selbst, daß die fast hermetische Abkapselung gegenüber allen katholischen Einflüssen in Dänemark viele Vorurteile gegen die katholische Kirche hervorrief, so daß die Katholiken wie in einem Getto lebten. Dies änderte sich auch nicht, als 1849 die neue Verfassung Religionsfreiheit gewährte. Die katholische Kirche war, blieb und ist noch heute für viele Dänen ein Fremdkörper.

Es gab zwar einige Konvertiten, auch unter den evangelischen Pastoren; die meisten Katholiken waren aber Einwanderer oder stammten von Einwandererfamilien ab. Die katholische Kirche in Deutschland unterstützte die Kirche in Dänemark mit Priestern und Schwestern, obwohl einige Priester auch dänischer Herkunft waren. Die Katholiken in Dänemark lebten außerdem zerstreut, und da die Konvertiten oft sehr persönliche Gründe für ihre Konver-

sion hatten, verblieb die katholische Kirche auch in einem kulturellen Getto.

Die Anzahl der Katholiken stieg aber allmählich, u.a. durch den Zuzug junger polnischer Landarbeiter. Im Jahre 1849 gab es 400 Katholiken, 1860 waren es 3.000 und 1922 ca. 25.000 Katholiken. Aber danach kam es zu Kirchenaustritten, weshalb die Zahl kaum mehr wuchs. Sie betrug 1958 erst ca. 26.000 Katholiken.

Die Kirche in Dänemark war als Minoritätskirche (weniger als ein halbes Prozent der Bevölkerung) polnisch oder deutsch geprägt, und nur ganz wenige dänische Katholiken versuchten Verbindung mit der katholischen Vergangenheit oder mit dem aktuellen Kulturleben zustande zu bringen und das Getto zu überwinden, was kaum gelang.

Im Jahre 1939 wurde ein dänischer Priester zum Bischof ernannt und damit wurde in aller Vorsicht ein Dialog mit protestantischen Theologen eröffnet.

Der Horizont des dänischen Katholizismus war – wenn dies auch sonderbar erscheint – die Weltkirche, besonders Rom, und die traditionellen katholischen Länder Europas. Dänemark als kulturelles Erbe bedeutete nur ganz wenigen Katholiken etwas. Es ist bezeichnend, daß die katholischen Kirchenzeitungen (auch die, die für Akademiker geschrieben wurden) nach dem Krieg fast nur von den kulturellen Ereignissen im katholischen Ausland berichteten; dem kulturellen Leben in Dänemark standen sie sehr kritisch gegenüber. Das änderte sich ein wenig mit dem 2. Vatikanischen Konzil, und ein neuer Lernprozeß kam in Gang.

Die Zahl der Katholiken in Dänemark hat sich zwischen 1922 und den siebziger Jahren kaum geändert, und zwar wegen der großen Anzahl derer (einige sagen 80 % eines Jahrgangs), die die Kirche verließen. Ab 1975 änderten sich die Verhältnisse durch den Zuzug von Flüchtlingen meist aus Polen, Vietnam, Südamerika und Sri Lanka. Die Zahl der praktizierenden Katholiken vermehrte sich, aber die Probleme wurden damit nur noch größer.

Um die Lage der katholischen Kirche in Dänemark besser verstehen zu können, ist es notwendig, sowohl die evangelisch-lutherische Kirche als auch die allgemeine kulturelle Lage und die Situation der Gesellschaft in Dänemark kurz vorzustellen.

Die evangelisch-lutherische Kirche

Die Mehrheit unserer dänischen Mitchristen gehört der evangelisch-lutherischen Kirche an. Das Oberhaupt der Kirche ist seit der Reformation der König bzw. die Königin, die aber keine kirchlichen Handlungen ausüben, ausgenommen die Ernennung der Bischöfe und der Pastoren. Diese Ernennungen werden zusammen mit dem Kirchenminister durchgeführt. Das Parlament (Folketinget) ist oberster Gesetzgeber für die Kirche, jedoch spielen im kirchlichen Leben die gewählten Gemeinderäte eine große Rolle.

Die Gemeinderäte werden jedes vierte Jahr gewählt. Wahlrecht haben nur Kirchenmitglieder, und jede Gemeindegruppierung kann Kandidaten vorschlagen. Die Gemeinderäte sind insofern auch politisch, als die politischen Parteien ein Recht auf Vertretung in ihnen haben, – ein Recht, das nur die Sozialdemokraten benützen, um Kontrolle ausüben zu können; die Gemeinderäte müssen nicht unbedingt praktizierende Christen sein. Da von 4,500.000 getauften Staatsbürgern weniger als 300.000 den Gottesdienst besuchen, kann es nicht wunder nehmen, daß das Inter-

esse für die Gemeinderatswahlen sehr gering ist.

Die evangelisch-lutherische Kirche wird durch eine Kirchen- und Staatssteuer finanziert. Alle Mitglieder bezahlen die Kirchensteuer, die im Durchschnitt etwa 1,5% des steuerpflichtigen Einkommens ausmacht. Die Staatssteuer wird von allen Dänen bezahlt. Wegen der Steuerpflicht sind besonders viele junge Leute aus der Kirche ausgetreten.

Infolge der engen Verbindung zwischen Staat und Kirche ist der evangelische Pfarrer gleichzeitig Standesbeamter. Der Taufschein gilt somit als Geburtschein, und Eheschließungen in der Kirche gelten auch vor dem Staat.

Die evangelisch-lutherische Kirche wird auch Volkskirche genannt. „Volkskirche“ bedeutet hier „Kirche des Volkes“ mit der schwerwiegenden Konsequenz, daß z.B. Taufe und Konfirmation von allen, die es wünschen, gefeiert werden dürfen, ob sie in die Kirche gehen oder nicht. Mit anderen Worten: Die Kirche ist auch ein Serviceorgan des Staates auf derselben Ebene wie etwa Schulen oder Krankenhäuser. In dieser „Volkskirche“ gibt es verschiedene Richtungen und Gruppierungen. Die beiden Hauptgruppen stammen aus dem 19. Jahrhundert: auf der einen Seite die „Innere Mission“, eine Art Pietismus (die mit der Inneren Mission in Deutschland nichts zu tun hat), und auf der anderen Seite die Grundtvigsche Richtung, die auf den dänischen Theologen, Schriftsteller und Dichter N. Grundtvig (1783-1872) zurückzuführen ist.

Beide Gruppierungen haben ihre Wurzeln in den Erweckungsbewegungen des vorigen Jahrhunderts. Die Innere Mission unterstützt die Mission im In- und Ausland. Manche Kreise innerhalb der Inneren Mission begünstigen eine fundamentalistische Theologie. Das Interesse für Ökumene ist bei ihnen sehr gering. Schuld daran sind besonders 450 Jahre Kirchen-

geschichte und die gegenseitige Abkapselung. Die Anhänger der Inneren Mission und anderer kirchlicher Richtungen verstehen sich als die wahren Christen im Gegensatz zu den Katholiken.

Die Grundtvigianer haben ein positives Verhältnis zur Welt (im Gegensatz zur Inneren Mission), weil sie ja Eigentum Gottes ist; gleichzeitig legen sie Wert auf die Geschichte des dänischen Volkes. Für die meisten Anhänger gibt es aber keine wirkliche Verbindung zwischen dem Leben in der Welt und dem Glauben. Der Glaube ist für die Grundtvigianer mehr die Zusage der Sündenvergebung von Seiten Gottes als der Weg in ein gnadenerfülltes Leben in der Welt. Für die Grundtvigianer und besonders für die existentialistisch geprägte Gruppierung unter ihnen gilt, daß Kirche nur dort ist, wo und wann Gottes Wort gepredigt wird. Deshalb hat auch kein Mensch, und wenn er Bischof wäre, das Recht, im Namen der Kirche zu sprechen. Dies war denn auch ein wesentlicher Grund für die Schwierigkeiten bei der Planung des Besuches des Papstes in Dänemark (1989): Wer konnte überhaupt als zuständige Person mit dem Papst reden?

Die evangelisch-lutherische Kirche ist Mitglied des Weltrats der Kirchen und des Lutherischen Weltbundes. Die Delegationen können jedoch die Kirche, die sie vertreten, gegenüber den verschiedenen Beschlüssen nicht verpflichten. Natürlich gibt es sowohl Laien als auch Pastoren, die solche Haltungen bekämpfen und die wünschen, daß sich die Kirche in der Ökumene und bei den sozialen Problemen engagieren soll.

Die Gesellschaft

Es gibt seit langem keine Einheitskultur mehr in Dänemark. Vertikal wie horizontal ist Dänemark von kulturellen Barrieren durchkreuzt: Jugendgruppen verschiedener Altersstufen, Jugend in der Stadt, Jugend auf dem Land, Erwachsene der Ge-

neration von 1968, jüngere Erwachsene, die stärker von bürgerlichen Ideen beeinflusst sind, leben nebeneinander.

Gemeinsam ist diesen Gruppen das Verständnis von Freiheit. Normen werden in und von Kleingruppen gebildet. Aber es gibt nur wenige feste Paradigmen, an denen man Erfahrungen messen kann.

Das heutige dänische Verständnis von Freiheit stammt im wesentlichen aus den Bauern- und Arbeiterbewegungen des 19. Jahrhunderts. Man wollte von jeder Unterdrückung frei werden. Dazu kam die liberale Kulturkritik. Daraus erwuchs die parlamentarische Demokratie mit Respekt und Toleranz gegenüber den anderen als einem wichtigen Kennzeichen. Für den einzelnen bedeutete das ein Recht auf Selbstverwirklichung für jeden Menschen, ein Recht, das auch die Gesellschaft fördern sollte. Nach dem 2. Weltkrieg ist – oder war bis in die letzten Jahre – Selbstverwirklichung das Ziel fast jeder Bewegung. Die Linken wie die bürgerlichen Parteien waren alle der Meinung, daß die Bürger umso freier würden, je höher die wirtschaftliche Wachstumsrate und der damit verbundene Wohlstand seien; davon hinge das Ausmaß der Selbstverwirklichung ab. Die Frauenbewegungen wollten alle Frauen von jeder Abhängigkeit besonders der Männer befreien, und die Marxisten meinten dazu, daß sich die Liebe als eine wahre Neigung von Mensch zu Mensch nur dann entfalten könne, wenn der Mensch absolute Freiheit erlange. Diese Erwartungen gingen selbstverständlich nicht in Erfüllung. Fast unbemerkt griff eine neue Erkenntnis Platz: Selbstverwirklichung ohne ein echtes Ziel ist unmöglich, Freiheit als bloße Unabhängigkeit führt zu nichts, und schließlich erkannte man auch, daß ständig wachsender materieller Wohlstand eher eine Umwälzung aller Strukturen (Familie, Ehe, Beziehung zu den Kindern) mit sich bringt als das „ewige Glück“.

Dazu kommt nun ein schleichendes Mißtrauen gegen die Errungenschaften der medizinischen und biologischen Wissenschaften. Lange hatten die Menschen davon geträumt, daß ihnen die Naturwissenschaften fast ‚das ewige Leben‘ schenken könnten, jetzt aber wird es allmählich klar, daß das nicht geht. Viele Menschen haben auch eine große Unruhe und Unsicherheit gegenüber den neuen Möglichkeiten der Genforschung, der Fötusdiagnose und den Organtransplantationen. Fragen werden gestellt, Probleme werden diskutiert. Interessant ist es aber auch zu bemerken, daß unter den politischen Parteien sogar Mitglieder der sozialdemokratischen Partei zugegeben haben, daß der Wohlfahrtsstaat zu viele Rechte gab und zu wenig Verantwortung und Mitverantwortung vom einzelnen forderte; die Schwierigkeit bestünde darin, das Gleichgewicht zwischen Selbstverantwortung und Mitverantwortung auf der einen und Verantwortung des Staates gegenüber den Schwachen und Alleinstehenden auf der anderen Seite herzustellen.

Die Lage der katholischen Kirche heute

Genaue Zahlen der Katholiken in Dänemark gibt es nicht. Aber man schätzt, daß zwischen 35.000 und 40.000 in einer engeren oder entfernteren Beziehung zur Kirche stehen. Die Zahl der Dänen, die zum Katholizismus konvertieren, steigt: im Jahre 1989 waren es 78. Sie kommen nicht mehr nur aus kirchlichen Kreisen; obwohl getauft, sind sie oft aus der evangelisch-lutherischen Kirche ausgetreten, bevor sie später katholische Christen werden. Im Durchschnitt nehmen 23% der Katholiken an der Sonntagsmesse teil.

Die Ortskirche

Das katholische Bistum Kopenhagen umfaßt ganz Dänemark und hat ca. 30.000 registrierte Mitglieder. Insgesamt gibt es 50

Gemeinden (davon 15 in Kopenhagen) und 12 Außenstationen. Die größte Gemeinde hat ca. 2.200 Mitglieder, die meisten haben nur zwischen 100 und 300, die kleinste 27. 52 Priester arbeiten als Pfarrer, unterstützt von 19 Hilfspriestern, aber bei 50 Gemeinden und einigen Klöstern ist der Bedarf an Priestern groß. Die meisten Gemeinden haben ihren eigenen Pfarrer. Viele dieser Pfarrer sind aber über 60 Jahre alt und der Mangel an Nachwuchs ist spürbar. – Auch die katholischen Pfarrer sind Standesbeamte; katholische Tauf- und Trauscheine haben ebenfalls bürgerliche Geltung.

Jede Gemeinde hat einen von den Mitgliedern gewählten Gemeinderat. Ein Pastoralrat mit 28 Laien, 10 Schwestern und 6 Priestern trifft sich zweimal im Jahr mit dem Bischof, um die Lage zu besprechen. Wahlrecht zum Gemeinde- und Pastoralrat haben alle Katholiken über 16 Jahre; die Wahlbeteiligung ist aber gering (ca. 20 %). Die meisten Gemeinderäte nehmen lebhaft Anteil an der Pastoral. – Die Kirche muß sich als „Freikirche“ durch eigene Einkünfte unterhalten. In dieser Hinsicht haben uns die deutschen Katholiken großzügig unterstützt.

Das katholische Schulwesen

Die Gesetzgebung ist sehr großzügig im Hinblick auf die Errichtung von Privatschulen, und diese werden zu mehr als 50% der Kosten mit öffentlichen Mitteln unterstützt. Wir haben 24 katholische Schulen in Dänemark (davon 8 in Kopenhagen), ungefähr 1.000 katholische Kinder besuchen diese Schulen und erhalten somit auch Religionsunterricht. Insgesamt besuchen ca. 8.000 dänische Kinder die katholischen Schulen, die damit auch noch eine ökumenische Bedeutung haben. Ungefähr 1.100 katholische Kinder erhalten in den Gemeinden Unterricht im katholischen Glauben. Aber 60% von allen ge-

taufen Kindern erhalten keinen oder fast keinen Religionsunterricht.

Im Jahre 1985 wurde eine Untersuchung über die Grundwerte und Haltungen der 15-jährigen Kinder gegenüber Kirche und Christentum durchgeführt. Mit allem Vorbehalt wurde u.a. folgendes Resultat bekanntgegeben: Die jungen Katholiken wünschen sich als Erwachsene eine eigene Firma und genügend Geld, ein gutes Zusammenleben in einer Familie, einen festen Kreis von Freunden und die Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft. Viele spüren eine Verbundenheit mit der Kirche, obwohl sie sich auch als eine Minderheit empfinden. Die ausländischen Katholiken erwarten sich eine größere Akzeptanz von seiten der säkulareren Gesellschaft. Selbstverwirklichung hat bei der dänischen Jugend Vorrang, während die Ausländer den Rechtsstaat vorziehen. Mit dem traditionellen Gottesbild hat die dänische Jugend Schwierigkeiten. Paradoxerweise sind die Kinder im allgemeinen mit der Kirche zufrieden. Sie fühlen sich in ihr zu Hause und sehen keine Gründe für Reformen, wobei sie aber auch keine Verpflichtungen gegenüber den kirchlichen Normen erkennen. 70% sind der Meinung, man dürfte vor der Ehe sexuelle Erfahrungen haben, 80% rücken von der Art der Behandlung der Geschiedenen von seiten der offiziellen Kirche ab. Die ausländische Jugend hat natürlich in diesen Fragen ein strengeres Urteil.

Trotz allen Wohlwollens der Kirche gegenüber spielen für die Kinder Religion und Glaube eine untergeordnete Rolle. Sie wünschen sich vor allem einen Glauben, der ihnen im Leben helfen kann; der Glaube ist aber Privatsache. Es ist zu bemerken, daß die Kinder von Einwanderern oder Flüchtlingen das Christentum entweder viel positiver beurteilen oder es viel schroffer ablehnen.

Ortskirche und Ausländer

Unter den 30.000 Katholiken sind wohl insgesamt 5.000 bis 6.000 Flüchtlinge. Sie kommen u. a. aus Polen und Vietnam. Einwanderer, die vorübergehend hier arbeiten, kommen auch von den Philippinen. Viele dieser Zuwanderer vertreten die Meinung, daß nur *ihre* Art von kirchlichem Leben echt katholisch ist. Sie gehen häufiger zur Kirche als die heimischen Katholiken, viele von ihnen helfen gerne in der Pfarre mit, und somit spielen sie eine größere Rolle als ihnen ihrer Zahl nach zukommt. Gleichzeitig gibt ihre Zugehörigkeit zu anderen kulturellen Traditionen Anlaß zu vielen Problemen. Ältere Flüchtlinge träumen noch von einem Zurück, was ihre Integration in Kirche und Gesellschaft erschwert. Alle ziehen eigene Gottesdienste vor und sind mißtrauisch gegen eine Katechese, die nicht den gewohnten Richtlinien folgt.

Als „Ortskirche“ haben wir natürlich die Aufgabe, nicht nur füreinander, sondern auch für die vielen Eingewanderten „Kirche“ zu sein. Das ist allerdings gar nicht so leicht. Gewiß gehören sie alle der katholischen Kirche an. Es treffen sich aber hier sehr verschiedene Traditionen, die nur schwer miteinander vereinbar sind. Die Zuwanderer legen großen Wert auf eine fast autoritäre Erziehung, was sich schwer mit der freieren katholischen Erziehung der Dänen vereinbaren läßt, ganz zu schweigen von dem freien Erziehungsmuster und dem Kulturschock, dem die Flüchtlingskinder in den öffentlichen Schulen begegnen. Diese Spannungen sind aber nicht die einzigen. Innerhalb der verschiedenen Einwanderergruppen unterscheidet sich die jüngere Generation von der älteren. Sie erlernt die Sprache rasch, spürt die Kulturunterschiede schnell und weiß auch, bewußt oder unbewußt, daß sie niemals in ihre Heimat zurückkehren wird. Aus diesem Grund

und aus dem oben erwähnten Wunsch nach Akzeptanz durch die säkulare Gesellschaft kommt es oft dazu, daß sich Einwanderer später von ihrer traditionellen Kultur befreien, damit aber auch von der kirchlichen Gemeinschaft. Das war schon die Erfahrung mit den polnischen Einwanderern in den Jahren von 1920 bis 1960. Jetzt steht die Frage an: Wie kann man einen Integrationsprozeß sowohl im dänischen Kirchenleben als auch allgemein in der Gesellschaft fördern, ohne daß die katholische Identität verloren geht und ohne daß die Generationen sich gegenseitig entfremden?

Die innerkirchlichen Überlegungen ziehen deshalb folgende Momente in Betracht: Was heißt es, Katholik in Dänemark zu sein? Welche Identität sollen wir haben? Das Konzil hat uns unentbehrliche Einsichten vermittelt. Notwendig ist es aber, das Gleichgewicht zwischen Kirche und Welt zu finden. Wie weit sollen wir uns in die dänische Kultur integrieren lassen? Sollen wir unsere Kräfte für eine Evangelisierung einsetzen oder lieber die ökumenischen Bestrebungen fördern? Oder ist die Zeit dafür noch zu früh und sollen wir stattdessen größeren Wert auf das Gebets- und das Gemeindeleben legen?

Wichtig ist es auf jeden Fall, die Mitte des Glaubens gemeinsam zu suchen. Das

dient der inneren Sammlung aller Gruppen; das entspricht auch unserer Minderheitssituation, aufgrund welcher wir nicht imstande sind, die Spannungen zwischen fundamentalistischen Strömungen und kühnen Experimenten zu ertragen. Doch der ökumenische Aspekt darf nicht vergessen werden; der gehört zum katholischen Leben. Die Unterschiede der Konfessionen dürfen aber auch nicht verwischt werden.

Die katholische Kirche und die Ökumene

Die katholische Kirche ist zusammen mit verschiedenen katholischen Verbänden seit 1971 Mitglied des ökumenischen Rates der Kirchen in Dänemark. Manche Katholiken sind auch Mitglieder anderer ökumenischer Vereine und vertreten diese im Ökumenischen Rat; überdies gehören sie dem Studienkomitee dieses Rates an. Die Gläubigen aus Polen, Vietnam, den Philippinen und aus Sri Lanka, um nur die größten ausländischen Gruppen zu nennen, nehmen an dieser Arbeit nicht teil und bringen auch kein Verständnis dafür auf. Das bedeutet, daß die Entwicklung innerhalb unserer Minoritätskirche gefährdet ist. Die Inkulturation der Kirche in die dänische Kultur, wie jüngere dänische Katholiken, vom Zweiten Vatikanum inspiriert, es anstreben, ist vielleicht auch dadurch erschwert.

NEUERSCHEINUNGEN

Adolf Fuchs
**Stärker als der Tod
ist die Liebe**
Beerdigungsansprachen
96 S., ill., farb. Umschlag,
Fr. 14. 80.–

Hermann Kardinal Volk
Gott liebt dich
Worte der Orientierung
und Zuversicht
56 S., ill., farb. Umschlag,
Fr. 6.–

Winfried Baechler
**Versöhnung suchen –
feiern – leben**
Beichthilfe
72 S., farb. Umschlag,
Fr. 6.–

Kanisius Verlag • Postfach 1052 • 1701 Freiburg Schweiz

in A: Herder Auslieferung, Fugbachgasse 4, 1020 Wien, Tel. 0 22 2 / 21 41 536